

newsletter



Erfolgreiche schulische Nachbetreuung

Aus dem Pilotprojekt mit einem ehemaligen Schüler, den tipiti während der Ausbildung weiter betreut hat, ist ein tragender Teil im Konzept der tipiti-Oberstufenschulen in Trogen und Wil geworden. Die schulische Nachbetreuung bringt viel und steht nun allen Schüler/-innen offen, die in eine privatwirtschaftliche Berufsausbildung eintreten.

Von Lukas Amman

Bei der schulischen Nachbetreuung können die Lernenden an zwei Stunden pro Woche individuelle Lernbegleitung, Coaching und Aufgabenhilfe in Anspruch nehmen. Sie werden bei ihrem Übergang in die Berufsausbildung unterstützt und begleitet. Durch regelmässige Gespräche mit dem Ausbildungsbetrieb und der Berufsschule können Probleme oder Lerndefizite frühzeitig erkannt und behoben werden.

«Wir stellen fest, dass alle Jugendlichen, die an unserer Nachbetreuung teilnahmen, die Abschlussprüfung

bestanden haben und vom Lehrbetrieb weiter beschäftigt werden», freut sich Lukas Amman, tipiti Lehrer und Berufswahlcoach. «Auch die Rückmeldungen der Ausbildungsverantwortlichen bestätigen die Notwendigkeit dieser Arbeit. Oft ist das Bestehen dieses Angebotes auch ausschlaggebend, dass ein Lehrverhältnis zustande kommt.» Einigen Jugendlichen ermöglichte es zudem, eine anspruchsvollere Ausbildung in Angriff zu nehmen.

«Ich bin seit zwei Jahren in der Nachbetreuung und brauche sie vor allem, um auf die Prüfungen zu lernen und den Schulstoff zu repetieren. Ich habe auch oft Hilfe bei meinen Hausaufgaben bekommen. Ich finde es gut, dass es diese Nachbetreuung gibt, weil ich dadurch mehr lerne.», berichtet Nico (Name geändert), 18, im 3. Lehrjahr als Montage-Elektriker EFZ in St. Gallen tätig.

Siehe auch Lob einer Ausbilderin auf Seite 4.

Volljährig, nicht selbständig

Ein Leitartikel über die Rechte aller Kinder und damit auch aller Jugendlichen.

Von Rolf Widmer, operativer Leiter

Die UN-Kinderrechtskonvention (KRK) ist 25 Jahre alt. Das Jubiläum markiert einen Meilenstein im Kampf für die Rechte der Kinder. Es bietet Gelegenheit, an die Kinder zu denken, die noch immer ausgegrenzt und gefährdet sind. Die KRK gibt uns das Recht und mahnt an die Pflicht, uns dafür einzusetzen, dass Kinder und ihre Grundrechte unabhängig von Status oder ethnischer Zugehörigkeit respektiert werden:

1. Gleichheit: Jedes Kind ist einmalig und wertvoll. Kinder werden unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht und Religion gleich behandelt.
2. Partizipation: Um zu wissen, was gut für Kinder ist, muss man ihnen zuhören. Jedes Kind muss bei jeder Entscheidung, die es betrifft, gehört werden.
3. Information: Jedes Kind darf darüber Bescheid wissen, was es betrifft.
4. Bildung: Kinder haben das Recht zu lernen, was sie für ihr Leben benötigen.
5. Spiel und freie Zeit: toben, lesen, malen – Kinder dürfen selbst bestimmen, wie sie ihre Freizeit verbringen.

Fortsetzung auf Seite 3

In diesem Newsletter

«System darf Schüler nicht behindern»
 Interview mit Ruedi Gurtner zur «Besonderschule» Wil auf Seite 2

Jugendaustausch in Kiew
 Bericht im Telegrammstil auf Seite 3

Gewaltloser Widerstand
 Zertifikatskurs und andere Bildungsangebote auf Seite 4

«Das Schulsystem darf den Schüler nicht behindern»

Die tipiti-Oberstufenschule Wil unterrichtet in drei Klassen 18 Schüler/innen mit Lern- oder Verhaltensauffälligkeiten. Im kurzen Interview erklärt Schulleiter Ruedi Gurtner, wie er und sein Kollegium Jugendlichen die Schule wieder schmackhaft machen.



Interview mit Ruedi Gurtner

Einige eurer Schüler sind schon mehrfach aus der Schule rausgeflogen. Was macht ihr anders, dass sie bei euch abschliessen?

Wir versuchen, den Schülern zu zeigen, dass die Schule ihre Chance ist, die sie erkennen müssen. Wir nehmen ihre Bedürfnisse ernst, statt Strukturen durchzuboxen, die ihnen nicht gerecht werden. Der Stundenplan ist flexibel; die Schüler können ihn selber und im Dialog mitbestimmen. Unsere Schule basiert auf Interaktion und deklarierten Lerngefässen. In der Regelschule herrschen oft Strukturen, die den Jugendlichen ablöschen, zum Beispiel die Hausaufgaben: Studien besagen, dass Hausaufgaben sehr wenig Lernerfolg haben. Ihr Erfolg liegt bei der Disziplinierung. Hausaufgaben führen oft zu Konflikten mit den Eltern und sind ein Hauptgrund für Schulprobleme. Wir wollen das Verhältnis zwischen Jugendlichen und Eltern aber entspannen.

Was sind «deklarierte Lerngefässe»? Der Tag beginnt mit dem gemeinsamen Frühstück um acht Uhr. Danach haben wir eine 20-minütige Tagesplanungs-runde. Die Jugendlichen erhalten jeden Abend von den Lehrpersonen ein konstruktives Feedback. Aufgrund dessen gestalten dann die Schüler ihren Tages-

plan. Wir haben längere Einheiten mit klaren Strukturen – diese sind aber flexibel. Eine Struktur darf den Schüler nicht behindern. Im Lernfeld «Klassenlektion» zum Beispiel befähigen wir die Jugendlichen, ihre Rolle im Unterricht zu sehen und allenfalls zu ändern; dass sie nicht immer den Clown spielen oder sich erdrücken lassen müssen. Wir kochen und putzen auch zusammen, so können wir Lehrpersonen den Schülern mal anders begegnen.

Wie wichtig ist das Präsenzmodell?

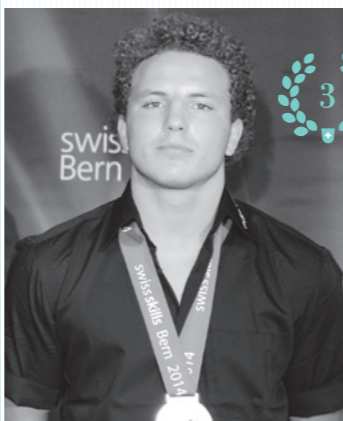
Unser System funktioniert nur im Präsenzmodell. Wir sind von acht bis siebzehn Uhr für die Schüler da; die Lehrpersonen haben eine 42-Stunden-Woche. Die Schüler können uns nicht gegenseitig ausspielen. Als Oberstufenschule haben wir ein Fachlehrersystem, sind aber ein Team und müssen nicht alleine mit einem Problem kämpfen. Erst durch das Präsenzmodell wird Beziehungsarbeit leb- und ertragbar für alle Beteiligten. Wir lernen gegenseitig, Unterschiede zu akzeptieren. Nicht immer hat der Lehrer Recht und die Schüler müssen parieren. Wir geben aber nicht einfach nach, sondern zeigen den Schülern, wie man Konflikte aushält und austrägt und wie man Probleme lösen kann.

Finden alle eine geeignete Lehre?

Nicht alle. Wir müssen akzeptieren, dass wir nicht jeden an den perfekten Ort bringen. Aber wir bringen jede und jeden weiter. Soeben hat ein ehemaliger Schüler an den «SwissSkills» den dritten Platz als Polybauer Fassadenbau geholt – und das als Ex-Schüler einer Sonderschule!

3. Rang an der SwissSkills 2014

An der SwissSkills in Bern traten im September tausend Jungtalente in 130 Berufen gegeneinander an. Wir sind sehr stolz, dass sich unter den Medaillengewinnern ein ehemaliger Schüler einer tipiti-Schule befindet. Herzliche Gratulation, Gregory, zum hervorragenden 3. Platz als Polybauer Fassadenbau! Er darf somit an den Berufsweltmeisterschaften 2015 in Brasilien antreten.



Mit Pflegegeschwistern leben

Rebecca, Tochter von Pflegeeltern, hat 2013 im Rahmen ihrer Ausbildung die Vertiefungsarbeit «Fremde Kinder – ein Leben mit Pflegegeschwistern» geschrieben. Wir fassen den Bericht für Sie zusammen.

Von Regula Obi

Ausführlich und hautnah schildert die heute 19-Jährige, wie sich das Leben in der Familie veränderte, seit sie 2007 und 2008 je ein Pflegekind aufgenommen hat. Beides waren SOS-Fälle, vermittelt von tipiti; ein neu geborenes direkt aus dem Spital und ein dreijähriges Kind. Rebecca, das dritte von fünf leiblichen Kindern, war damals 13 Jahre alt.

Sie beschreibt im Kapitel «Herausforderung für uns leibliche Kinder», wie sich die Familie vorbereitet und Regelungen zum Schutz der eigenen Kinder trifft. Berührend schildert sie die anfänglichen Probleme und die Nervosität der Familie. Besonders das «wilde» Kind ist öfters anstrengend und provoziert die Jüngsten. Das Beziehungsgeflecht ist kompliziert und birgt Unsicherheiten. Weshalb rastet das Kind aus? Kommen wir zu kurz? Wie liebt man ein Baby, das aus un-erfindlichen Gründen schreit?

Man bräuchte Superkräfte

Anteil nehmend wertet Rebecca die Erlebnisse aus. «In Gedanken möchte man für dieses arme Kind sein Bestes tun. Aber in Wirklichkeit ist es viel schwieriger als es in den Büchern steht. Man müsste Superkräfte besitzen.» Rebecca und ihre Geschwister schätzen die Erfahrung, sie stellen Fortschritte fest. Es bleibt unklar, ob und wann die Pflegekinder zu den leiblichen Eltern zurückkehren und ob es für sie gut wäre. Rebecca schreibt: «Kinder verstehen manchmal andere Kinder einfach besser als Erwachsene.» Wir danken Rebecca herzlich!

Jugendaustausch in Kiew

Zwei tipiti-Jugendliche tauschen sich am Partnership for Youth Training PATH in der Ukraine mit 30 europäischen Kollegen aus. Diverse Sprachen, Kulturen, Sozialsysteme. Ein Bericht im Telegrammstil.

Von René Anderes

Juli 2014, Kiew/Ukraine. Jugend-Austausch organisiert durch International Foster Care Organisation IFCO, Internationalen Sozialdienst SSI und Jugend in Aktion mit lokalen Partnern. Schweizer Delegation (siehe Fotos auf Seite 4): Jeaninne und Flavio von tipiti; ich, René Anderes Projektbegleiter vom SSI, Berichterstatter.
2 Stunden Flug Zürich-Kiew; hier Regen, dort Sommer. Seminarhotel ausserhalb. Treffen mit 30 Teilnehmenden aus Georgien, Irland, Moldawien, den Niederlanden, der Ukraine. Illustre Gruppe: Jugendliche/junge Erwachsene, teils in Heimen/Pflegefamilien aufgewachsen, Studierende Sozialer Arbeit, Jugendarbeiter, jung gebliebene Fachleute ü30. Viele sprechen Englisch; Unterhaltung mit ukrainischen Kollegen z.T. leider via Dolmetscher.

Erster Workshoptag: Ländervorstellung, Vergleich zu Jugendarbeit, Heim-/Pflegefamilienwesen. Wochenkurs: Training von Kompetenzen in Leitung und Moderation; Motivation und Unterstützung von Jugendlichen. Wir entwickeln Ideen zur Begleitung Jugendlicher zwischen Heim/Pflegefamilie und unabhängigem Leben. Motiviertes Arbeiten. Schwierige Momente, wenn das Ukrainische zu wenig übersetzt oder

sich ukrainische Freunde untereinander ereifern. Doch immer wieder Bewegung, Spiele. Gegenseitiges Lernen fordert heraus.

Zwei Ausflüge ins Kiewer Zentrum. Orte mit Bezug zu Aktuellem und Geschichte – auch Maidan Platz. Kultureller Abend: lernen gegenseitig Süssigkeiten, fremd schmeckende Getränke, Eigenarten unserer Länder kennen. Zum Glück Schokolade dabei.

Letzter Tag. Die Jugendlichen präsentieren Empfehlungen an ukrainische Kinderschutz- und Sozialbehörden und NGOs:

- 1) Zuhören, was Kinder und Jugendliche zu sagen haben
- 2) Übernahme von nationalen und internationalen Qualitätsstandards auf allen Ebenen
- 3) Aufbau eines internationalen (europäischen) Jugendnetzwerks
- 4) Entwicklung eines Monitoring-Systems der Arbeit der Regierung
- 5) Unterstützung eines auf die Kinderrechte ausgerichteten Jugendnetzwerks
- 6) Schliessung grosser Kinderheime

Ziele des Jugendaustausches: Teilnehmende veranstalten zuhause Workshops zu Kinderrechten, sozialer Inklusion, Partizipation und diskutieren Schluss-Empfehlungen. Partnerschaftliche Beziehungen zwischen jungen Menschen aus europäischen Ländern; europaweites Jugend-Netzwerk. Die Kiewer Woche ist ein Erfolg.

Fortsetzung von Titelseite

6. Hilfe als Flüchtling: Kein Kind soll Flüchtling bleiben. Jedes Kind hat das Recht auf Schutz und Hilfe in einem anderen Land.

Die Schweiz hat die KRK vor bald 20 Jahren ratifiziert. Den Pionieren von tipiti ist es schon seit bald vierzig Jahren wichtig, im Mittelpunkt ihrer Arbeit das Kind als entwicklungsfähige Persönlichkeit zu sehen. Betreuungs- und Förderangebote von tipiti orientieren sich kompromisslos an den veränderlichen Anforderungen der Kinder und Jugendlichen – und nicht umgekehrt.

18-Jährige ohne Begleitung und Schutz?

Doch wir machen uns Sorgen. Es leben bei uns Junge, die ohne elterlichen Schutz aufwachsen und deren Grundrechte nicht respektiert sind. Mehrere Jugendliche unserer Jugend-WGs haben zu ihrem 18. Geburtstag – mitten in ihrer Erstausbildung – von der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde Post bekommen: Sie seien jetzt volljährig und ihr Aufenthalt bei tipiti werde nicht mehr finanziert; sie sollten ein Zimmer suchen und sich an die Sozialhilfe ihres künftigen Wohnortes wenden, falls sie ihr Leben nicht selber finanzieren könnten.

Jugendliche, die in ihren Familien aufwachsen, sind meist bis fünfundzwanzig materiell und persönlich von ihren Eltern abhängig. Volljährigkeit und Selbständigkeit sind nicht das Gleiche. Wir wünschten uns, dass der Gesetzgeber der beruflichen und sozialen Eingliederung Jugendlicher und junger Erwachsener ohne Elternbegleitung mehr Bedeutung beimessen würde!

Danke!

Wir danken allen unseren Mitarbeitenden, Beiständinnen, Eltern und Therapeuten, die an der gezielten Betreuung und Förderung unserer Kinder und Jugendlichen beteiligt sind und allen behördlichen Instanzen und Stiftungen, die es uns möglich machen, diese jungen Menschen auf dem Weg in die Selbständigkeit zu begleiten.

«Die Mitwirkung der Eltern ist zentral»

Das Team des Bereiches «Wohnen und Begleitung für Jugendliche» hat im Büro St. Gallen Verstärkung bekommen. Regula Frehner (44) ist seit August 2014 als weitere Fachberaterin zuständig für die Begleitung von Jugendlichen und Pflegefamilien und für Neuanfragen. Gleichzeitig ist der Aufnahmeprozess neu strukturiert worden.

Von Regula Frehner

Bei Jugendlichen ab zwölf Jahren für die ein Platz in einer WG- oder Pflegefamilie in Frage kommt, ist Regula Frehner die Ansprechperson für die

platzierende Fachperson, die Pflegefamilien, die Eltern und die Jugendlichen. Die Sozialarbeiterin nimmt die Anliegen entgegen und macht sich ein Bild der Situation, die für Eltern und Jugendliche/-n im Moment ein begleitetes, externes Wohnen erfordert.

Die Jugendlichen sind - ihrem Alter entsprechend - am Vorgang ihrer Unterbringung aktiv beteiligt. Wie beurteilen sie die Situation? Was ist ihnen dabei wichtig? Dass Jugendliche mitreden und über Entscheidungen und deren Begründungen informiert werden, ist ihr Recht und für tipiti grundlegend.

Verstärkt richtet tipiti beim Vorgehen das Augenmerk auf die Sicht der Eltern. Sind sie mit dem Entscheid einverstanden oder sehen sie ihn als Nachteil und lehnen ihn ab? «Die Eltern einzubeziehen und mit ihnen eine kooperative Beziehung aufzubauen ist für uns zentral», sagt Regula Frehner. «Eltern haben den grössten Einfluss auf ihre Kinder und Jugendlichen und wenn sie einer Platzierung zustimmen, verbessern sich die Chancen unserer begleiteten Jugendlichen auf eine positive Entwicklung.»



Traumapädagogisch handeln mit Gewaltlosem Widerstand

Tipiti bietet 2015 einen Zertifikatslehrgang in Gewaltlosem Widerstand an. Dieser befähigt Fachpersonen aus Sozialpädagogik und Schule, Interventionen des Gewaltlosen Widerstandes durchzuführen und zu begleiten.

Von Franziska Frohofer, Leiterin tipiti Bildung
Gewaltloser Widerstand (GLW) ist im Zusammenhang mit gewalttätigen Jugendlichen bekannt geworden, hilft aber auch effektiv bei anderen Problemverhalten von Kindern und jungen Menschen. Die GLW-Methodik eignet sich genauso bei exzessiven Ängsten, Essstörungen, Internetabhängigkeit oder sozialem Rückzug. Zudem unterstützt GLW in Schulen Konfliktbewältigungen mit einzelnen Schülerinnen und Schülern, in Gruppen und erleichtert die Zusammenarbeit mit den Eltern. Der israelische Psychologieprofessor Haim Omer hat Mahatma Gandhis politische Haltung auf die Arbeit mit gewalttätigen und verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen übertragen.

Er konzipierte damit auch den belasteten Begriff der «elterlichen Autorität» neu. Die Erziehungspersonen lassen weder gewähren noch strafen sie, sondern sind respektvoll und geduldig präsent. Handeln statt (zu viel) reden ist die Devise. Diese Autorität durch Beziehung «funktioniert» auch, wenn das Kind oder der Jugendliche nicht kooperationsbereit ist.

Dr. Peter Jakob hat den GLW um den Kindesfokus erweitert und für Familien adaptiert, bei denen die Sozialen Dienste involviert sind. Der systemische Familientherapeut erkannte in seiner Arbeit mit schwer traumatisierten Kindern und jungen Menschen die Not hinter ihrem schwierigen Verhalten, das auf unbefriedigten Grundbedürfnissen gründet. Jakobs trauma-sensitiv erweiterte GLW-Methodik eignet sich sehr gut für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen in Heimen, in Pflegefamilien oder in Sonderschulen.

Dr. Peter Jakob leitet den Zertifikatslehrgang. Elisabeth Heismann, die Ko-Dozentin des Lehrganges, entwickelte

das Mehrfamilien-Gruppentraining und trainiert seit Jahren erfolgreich Gruppen von Eltern mit Kindern mit massivem selbst- oder fremdschädigendem Verhalten.

Der 10tägige GLW-Zertifikatslehrgang richtet sich an Fachkräfte der psychosozialen Arbeit. Die Teilnehmenden lernen die inspirierende und systemische Methode des GLW kennen, um sowohl den begleiteten Kindern oder Jugendlichen als auch den Betreuungspersonen Halt zu geben und sie zu coachen.

Gerne gibt Franziska Frohofer, tipiti Bildung und Beratung unter der Telefonnummer 071 911 94 80 oder franziska.frohofer@tipiti.ch weitere Auskünfte. Auch im Angebot: Weiterbildung zur/zum GLW-Supervisor/-in oder 4tägiger GLW-Basiskurs.

Das gesamte tipiti-Weiterbildungsangebot finden sie unter www.tipiti.ch/kursangebote

Lob ans Nachbetreuungsteam

Den Erfolg ihrer Lernenden bestätigte uns Marlies Waldmeier-Schlöpfer, Ausbilderin im Alterszentrum Rotenwies in Gais wie folgt:

«Unsere Lernende konnte von der Nachbetreuung Ihrer Schule viel profitieren. Ich hätte als Ausbildungsverantwortliche niemals die Zeit zur Verfügung

gehabt. Wir können unsere Lernenden lediglich im Austausch von Theorie und Praxis fördern, nicht aber noch Schulstoff mit ihnen bearbeiten. In der Nachbetreuung repetierte die Lehrperson die wichtigsten Inhalte der Berufsschule und begleitete die Lernende in der Vertiefungsarbeit. Auch hatte unsere

Auszubildende in diesen Stunden genügend Zeit sich auf die Prüfungen und auf die individuelle praktische Arbeit (IPA) vorzubereiten. Dies hat sehr viel zum erfolgreichen Lehrabschluss unserer Lernenden beigetragen. Ich danke der tipiti-Schule herzlich für ihre Unterstützung! »

Impressionen aus Kiew

Die Schweizer Delegation mit zwei Jugendlichen von tipiti am Partnership for Youth Training PATH in Kiew. Siehe Artikel auf Seite 3.



tipiti
wo Kinder und Jugendliche
leben und lernen

Verein tipiti
Zentralsekretariat
Obere Bahnhofstrasse 9
9500 Wil

Telefon 071 950 50 60
info@tipiti.ch
www.tipiti.ch

Redaktion:
kommunikationsberater.ch
Regula Obi, Thoms Graf